

# **Gedanken zur 1 Kor 10,31-11,1**

## **Zweite Lesung des 6. Sonntags im Jahreskreis, Lesejahr B**

*Diakon Ernst Heil*

Liebe Leser\*innen,

„*Alles meinem Gott zu ehren in der Arbeit, in der Ruh!*“ (GL Nr. 455, 1. Strophe) oder mit den Worten des Apostels Paulus: „*Ob ihr esst oder trinkt oder etwas anderes tut: tut alles zur Verherrlichung Gottes.*“ (1 Kor. 10, 31) So lautet eine Aufforderung der zweiten Lesung des 6. Sonntags im Jahreskreis.

Vielleicht fragen Sie sich: Ist diese Lebenseinstellung in dieser Zeit wirklich hilfreich? Viele Menschen werden heute von der Frage umgetrieben: Was soll ich tun? Wie kann ich es recht machen? Dahinter stecken auch all die Alltagsfragen, die das Leben stellt. Kann ich wirklich noch guten Gewissens alles essen, was es in den Läden zu kaufen gibt? Ist nicht doch der private Autoverkehr einzuschränken mit all den Folgen, die das auch für mich haben wird? Darf ich mein Glück einfach so genießen, wenn andere Menschen in furchtbarem Elend leben? Wieviel darf mich mein Lebensunterhalt, mein Vergnügen, meine Freizeit kosten? Diese Fragen rühren an das Gewissen. Sie alle erleben es sicher jeden Tag: Vieles was früher selbstverständlich war, ist in die Krise geraten, schon lange vor der Corona-Pandemie. Es drängen sich die Fragen nach dem rechten Gebrauch von Ressourcen auf, nach dem grundsätzlichen Umgang mit der Umwelt; wer oder was ist das Maß aller Dinge?

Christen glauben, dass hinter allem auf dieser Welt Gott als Schöpfer steht. Sein „*Und siehe, es war sehr gut*“ (Gen 1, 31) kann helfen, die Welt grundsätzlich anzunehmen, die belebte und die unbelebte Natur und auch die Menschen. Jeder Mensch ist Geschöpf Gottes in dieser Welt und ist mit dem Auftrag ausgestattet: „*Seid fruchtbar und mehrt euch, füllt die Erde und ... und waltet über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die auf der Erde kriechen!*“ (Gen 1, 28). Das darf aber nicht im Sinne willkürlicher Herrschaft getan sein. Vielmehr muss es im Bewusstsein geschehen, als Verwalter\*in verantwortlich mit diesem Auftrag umzugehen. Das erfordert immer wieder die kritische Überprüfung des eigenen Lebensstiles. Darin äußert sich der Glaube an Gott und seine Verherrlichung. Das heißt „alles ihm zu Ehren.“

Die Frage, wie kann ich es recht machen, gilt auch für den Umgang mit den Mitmenschen. Dabei ist manches schwieriger und wird oft zusehends unsicherer. Das hängt damit zusammen, dass es viel mehr Lebenswirklichkeiten und Lebensansätze gibt als in früheren Zeiten. Doch gerade deshalb ist Sicherheit unumgänglich.

Es ist auch zu spüren, dass andere Menschen auf die Christen schauen. Ihnen wird auf die Finger geschaut und manchmal sogar auf die Finger gehauen. Wer als Christ

sich bemüht, seine Verantwortung in und für die Welt wahrzunehmen, sieht sich Anfragen ausgesetzt. Kinder hinterfragen das Verhalten ihrer Eltern und umgekehrt. An der Arbeitsstelle hinterfragen Kollegen\*innen das Auftreten ihnen gegenüber. Es geht um Konkurrenz, Solidarität, Mitverantwortung, Kollegialität. Oft wird gerade in diesen Bereichen vieles so unterschiedlich gesehen, dass unterschiedliche Ansätze und Ansichten zu Streitigkeiten führen. Auch in den Pfarrgemeinden führen Meinungsvielfalt und verschiedene religiöse Sichtweisen zu kritischen Fragen oder/und werden hinterfragt. Wegweisung ist nötig, um nicht verunsichert zu werden. Diese kann die Heilige Schrift und der darin bezeugte Glaube geben.

Dieser Glaube sagt, dass Gott jeden Menschen berufen hat, an seinem Werk auf Erden mitzubauen. Daher darf er\*sie auch hoffen, dass Gott dazu die Kraft gibt? Ja! Das kann zu einer sinnvollen Unbekümmertheit führen und Vertrauen wecken. Darin besteht die neue Freiheit, von der Paulus in seinem Brief an die Galater spricht: *„Denn ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder und Schwestern. Nur nehmt die Freiheit nicht zum Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander in Liebe!“* (Gal 5, 13) Auch der erste Petrusbrief mahnt in diesem Zusammenhang: *„Handelt als Freie, ohne die Freiheit als Deckmantel der Bosheit zu benutzen, sondern als Knechte Gottes!“* (1.Petr 2,16) Wer in diesem Sinn in die Begegnung mit anderen Menschen geht, kann selbst aus einer Auseinandersetzung heraus immer wieder einen neuen Anfang finden.

Doch wie kann das gelingen? Auch dazu gibt die Bibel Hinweise. Bevor Jesus wichtige Entscheidungen trifft, zieht er sich zum Gebet zurück (siehe z.B. Mk. 1, 35; Lk. 5, 16; Lk. 6, 12; und andere Bibelstellen) Er sucht die Nähe Gottes, um Klarheit für die nächsten Schritte zu finden. Auch das hat mit „Gott die Ehre geben“ zu tun. Diese Hinwendung auf den Vater verleiht Jesus die innere Ordnung, die Ruhe und die Freiheit für sein entschiedenes Auftreten vor den Menschen. Das öffnet ihm zugleich die Herzen der Menschen und veranlasst sie selbst zu einer klaren Stellungnahme.

Der Apostel Paulus weiß sich von Jesus zu solcher Freiheit berufen. Sie ermöglicht ihm, er selbst zu sein. In dieser Freiheit kann Paulus zum *„Diener aller werden“* (siehe dazu Mk. 9, 35), ohne die Freiheit des Handelns einzubüßen.

Diese Einstellung brauchen die Christen, um mit offenen Augen auf die Welt und die Menschen zugehen zu können. Diese Freiheit gewinnen Glaubende, wenn sie sich ganz von Gott getragen wissen und ihm damit die Ehre geben. Sie werden dann eindeutig handlungsfähig in ihrem Wirken und Wesen und dringend gebraucht in dieser Zeit – zum Dienst an den Menschen und zur Verherrlichung Gottes.